

SENSIBILISIERUNGSKAMPAGNE KANTON LUZERN WALDLEISTUNGEN UND HOLZNUTZUNG

Waldzeitung Ausgabe 3 – Oekosystem

Interview mit Max Thürig, Schlierbach, zum Thema Jagd

Für die dritte Ausgabe der Waldzeitung haben wir mit dem langjährigen Obmann der Schlierbacher Jagdgesellschaft ein Interview rund um die Jagd geführt. Die Jagd ist ein Thema, welches bei der Beleuchtung von Oekosystem und Biodiversität nicht vernachlässigt werden darf. So oder so gehört die Jagd seit je her zu unserer Gesellschaft. Sei es früher, als die Jagd das Überleben der Menschen sicherte. Oder heute, wo sie die Lebensgrundlage von freilebenden Tieren sichert.

Sie haben das Interview mit Max Thürig in der dritten Ausgabe der Waldzeitung auszugsweise lesen können. Hier stellen wir Ihnen das ganze Interview zur Verfügung.



Max Thürig, wie sind Sie zur Jagd gekommen? Welches war Ihre Funktion / waren Ihre Funktionen?

MT: Ich bin in einer Jägerfamilie aufgewachsen und habe so immer einen Bezug zur Jagd gehabt. In meinen jungen Jahren waren aber meine Interessen weit gefächert und mir fehlte die nötige Zeit. Motiviert durch meine Frau entschied ich mich mit bald 40 Jahren die Jagdprüfung zu absolvieren und engagierte mich nach einer kurzen «Einführungszeit» in unserer Jagdgesellschaft während rund 25 Jahren als Obmann.

Kantonal war ich beim damaligen Verband Luzerner Jäger für die Aus- und Weiterbildung tätig und durfte hier verschiedene Projekte begleiten. So entstand auch ein erster gesamthafter Ausbildungsordner für die Luzerner Jägerschaft. Da mir die Öffentlichkeitsarbeit immer ein grosses Anliegen war, konnten wir mit einem starken Team in dieser

Zeit auch den WWW-Lernanhänger «WILD WALD WISSEN» kreieren. Später bekam ich die Möglichkeit, als Mitautor am Buch «Jagen in der Schweiz» mitzuschreiben und durfte anschliessend als Prüfungsexperte im Kanton Luzern als Mitglied der Jagdprüfungskommission die Jagdausbildung mitgestalten. Mittlerweile habe ich mich von dieser aktiven und äusserst bereichernden Zeit verabschiedet und geniesse die Zeit vermehrt in der Natur, sei es auf der Jagd, mit der Kamera, reisend oder wie auch immer.



Warum braucht es die Jagd?

MT: Wenn wir in der Geschichte zurückblättern, dann hatte die Jagd immer einen wichtigen Stellenwert. Sie diente den Menschen als Lieferant von Nahrung, Werkzeugen und Kleidung. Sie war also überlebenswichtig.

Heute hat sich die Aufgabe der Jagd verändert. Sie sichert die Lebensgrundlagen aller freilebenden Tiere und ist eine sinnvolle, nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen! Sie stellt also keine Gefährdung der Tierwelt dar, liegt es doch im ureigensten Interesse der Jagd, der Tierwelt Sorge zu tragen. Die Jagd hält die Bestände gesund, hilft mit, dass Wildtiere auch wirklich «wild» bleiben und schenkt uns ausserdem ein edles Lebensmittel.

Ein Widerspruch in sich selbst? Nein, denn die Jagd schöpft nur den produzierten Überschuss ab oder anders gesagt, sie lebt vom Zins und nicht vom Kapital. Damit hilft die Jagd mit, für die ganze Tierwelt gute Bedingungen für ein Mit- und Nebeneinander zu generieren.

Wer eignet sich dafür, Jäger/Jägerin zu werden?

MT: Wichtig ist, dass angehende Jäger/Jägerinnen einen grossen Bezug zur Natur haben. Man muss an den Zusammenhängen in der Natur interessiert sein, sie zu verstehen versuchen und aus den immer wieder neu gemachten Erfahrungen die richtigen Schlüsse und Lehren ziehen. Eine weitere wichtige Voraussetzung ist der Faktor Zeit! Ich muss bereit sein, meine Zeit für all die Aufgaben, Beobachtungen, Schutzmassnahmen usw., die für die Jagd zentral sind, aufzuwenden. Ich kann nicht immer selbst bestimmen, sondern ich werde von der Natur bestimmt. Das ist eine ganz spezielle Erfahrung für viele Zeitgenossen, die es sich gewohnt sind, alles zu planen ...

Die eigentliche Jagdausbildung ist anspruchsvoll, aber mit dem nötigen Engagement und den richtigen Voraussetzungen absolut machbar. Schweizweit ist mit dem Buch «Jagen in der Schweiz» ein wichtiger Durchbruch gelungen. Es gelten in allen Kantonen vergleichbare Anforderungen, was dazu geführt hat, dass die Jagdprüfung im Prinzip schweizweit anerkannt wird. Kantonal gibt es Unterschiede in der Gewichtung und in der zeitlichen Umsetzung. Als Beispiel sei hier der Kanton Luzern aufgeführt: Als Revierkanton muss der Jagdlehrgänger/die Jagdlehrgängerin in einer Jagdgesellschaft Anschluss finden. Hier absolviert er/sie die Ausbildung. Neben 100 Arbeitsstunden, verteilt über ein Jahr, bei denen er/sie in den verschiedenen Bereichen mitarbeitet, müssen zuerst eine Waffenausbildung und eine Schiessprüfung absolviert werden. Dann beginnt die Ausbildung in den verschiedenen Fachbereichen:

Jagdreht, Jagdgeschichte, Jagdpolitik, Jagd und Öffentlichkeitsarbeit
Wild und Lebensraum, Biotoppege, Wildschäden, Bäume und Sträucher
Wildbiologie, Wildtierökologie, Wildtiermanagement, Wildtierkrankheiten
Jagdhunde, Einsatz von Hunden auf der Jagd
Jagdhandwerk, Wildbrethygiene, jagdliches Brauchtum

Diese fünf Bereiche werden in verschiedenen Kursangeboten unterrichtet und müssen mit einer schriftlichen und mündlichen Prüfung positiv abgeschlossen werden.



Nimmt die Öffentlichkeit wahr, dass für die Jagd ein klarer Auftrag besteht?

MT: Es scheint ja ein grosser Widerspruch zu sein, wenn ich letztlich töte, was mir sehr am Herzen liegt ...

Um diesen vermeintlichen Widerspruch zu entkräften, braucht es das Gespräch mit allen und das Engagement der Jägerschaft. Die Jagd wird oft nur durch den finalen Schuss wahrgenommen. Das kann natürlich für Unverständnis sorgen. Es kann den Eindruck erwecken, dass das alles auf Zufälligkeiten beruht. Gehe ich aber auf allfällige kritische Menschen zu und erkläre ihnen, dass da eine Planung dahintersteckt, dass alle involvierten Kreise in den Prozess im Vorfeld eingebunden wurden und zusammen eine sinnvolle und tragbare Lösung, sprich ein Abschussplan festgelegt wurde, dann steigt die Akzeptanz. Gleichzeitig wird auch offensichtlich, dass es von allen ein grosses Engagement in verschiedenen Bereichen (Arbeit, Zeit, Geld, ...) abverlangt.

Es zeigt sich, dass Gespräche und Erklärungen zu diesem Thema extrem wichtig sind. Ich durfte im Laufe der Zeit immer wieder feststellen, dass – wenn man den Leuten auf Augenhöhe begegnet, andere Meinungen zulässt und sich mit gegenseitigem Respekt begegnet – das Verständnis für die Jagd wächst.

Woher weiss man, wie viele Tiere wo leben? Wer legt die Abschusszahlen fest?

MT: Das wichtigste Instrument ist die Beobachtung durch die Jägerschaft und die Wildtierzählung, die durch die Jagdgesellschaften und/oder durch die Jagdverwaltungen zusammen mit ihrem Personal und der Jägerschaft gemacht werden. Zum Zählen der Wildtiere eignen sich verschiedene Zeiträume. Ein wichtiger Zeitraum ist der Frühling, weil dann die Tiere ihre Waldeinstände verlassen und vom frisch spriessenden Gras nach der Winterzeit profitieren wollen. Dadurch, dass die Tiere aber immer heimlicher werden und sehr spät austreten und durch unser Auge nicht mehr wahrgenommen werden können, kommen heute auch immer mehr technische Gerätschaften zum Einsatz; so z. B. die Wärmebildkamera. Durch das koordinierte Vorgehen lassen sich die Tierbestände recht zuverlässig schätzen. Je nach dem Ziel der Jagdplanung (Bestände anheben, stabilisieren oder senken) wird nun ein Abschussplan festgelegt, der sagt, wie viele und welche Individuen einer Tierart erlegt werden müssen. Diese in Zusammenarbeit mit dem Förster und der Jagdverwaltung bestimmte Abschusszahl wird aufgrund der Abschussstatistik im Nachhinein auch kontrolliert.

Was sind relevante Zahlen zur Jagd?

MT: Das ist unterschiedlich. Ich schaue gerne Statistiken über eine längere Zeit an, die mir aufzeigen, wie sich etwas entwickelt. Abschusszahlen zum Beispiel zeigen auf, wie sich eine Tierart entwickelt. Fallwildzahlen – aufgeteilt nach Ursachen – zeigen, ob Tierkrankheiten grassieren. Wenn immer mehr Wildtiere Opfer des Strassenverkehrs werden, kann das neben der zunehmenden Verkehrsdichte auch ein wichtiger Hinweis auf steigende Bestandeszahlen sein.

Von Bedeutung sind für mich auch Zahlen zum geleisteten Naturschutz, die ich dem Portal Jagd Schweiz entnehmen kann. Hier geht man von geschätzten 260'000 Stunden jährlich aus, was bei einem moderaten Stundenansatz von 25 Franken einem stolzen Betrag von 6'500'000 Franken entspricht.

Oder eine andere Zahl: Knapp 4000 Tonnen Wildbret (inkl. Importe) werden in der Schweiz konsumiert, was 0,5 % unseres Fleischkonsums entspricht.



Und zu guter Letzt werden schweizweit jährlich durch Patent- und Pachtbeiträge 25'700'000 Franken an die Kantone einbezahlt.

Wie ist Ihre Einschätzung der Wald-Wildabhängigkeit und der Verbissproblematik?

MT: Die Ansprüche der Gesellschaft an den Wald oder an unsere Umwelt allgemein sind sehr hoch. Der Wald beispielsweise als Lieferant von Holz, Pilzen und Beeren. Der Wald als Erholungsort und Wohlfühlort des Menschen, der Wald als Schutzeinrichtung vor Naturkatastrophen, der Wald als Lebensraum unzähliger Pflanzen und Tiere. Bei dieser Ballung von Ansprüchen sind Interessenskonflikte vorprogrammiert! Damit aber letztlich alle Ziele erreicht werden können, ist etwas unabdingbar, nämlich die Verjüngung des Waldes!

Die Frage stellt sich hier, wie das machbar ist und die einzelnen Interessen bestmöglich berücksichtigt werden können. Es ist selbsterklärend, dass zwischen allen Nutzern eine grosse Abhängigkeit besteht. Ich spreche nicht gerne von einer «Problematik». Für mich ist es eine Koexistenz aller Involvierter! Das bedeutet, dass man die unterschiedlichen legitimen Ansprüche gegeneinander abwägen muss. Im Zusammenhang mit dem Wild bedeutet das für mich nicht «Wald vor Wild» oder «Wild vor Wald», sondern «Wald mit Wild». Woher kommen die Verbisschäden, die eine effektive Verjüngung des Waldes erschweren? Ein wesentlicher Punkt ist die Einschränkung der Äsungs- und Austrittsflächen. Die Tiere werden dadurch gezwungen, in den Wald auszuweichen, was unweigerlich zu einer höheren Belastung dieses Biotops führt. (Anm. d. Red.: Das «Jägerlatein» ist Ihnen fremd? Äsungsflächen sind jene Flächen im Offenland, auf denen sich das Wild Nahrung beschafft. Austrittsflächen sind jene Passagen, in denen das Wild aus dem Wald «heraustritt» und dann auf dem Offenland äst (frisst).

Das Nebeneinander von Wald und Wild ist ein dynamischer Prozess. Je nach Lebensraum und Waldfunktion verändern sich die Bedingungen. Die Wald- und Jagdplanung muss dieses Zusammenleben räumlich und zeitlich optimieren. Es ist eine Tatsache, dass die Waldfläche in den letzten 50 Jahren fast um 15 % zugenommen hat, aber trotzdem pro Quadratkilometer mehr Wild im Wald lebt. Neben der oben erwähnten Beschneidung der Äsungs- und Austrittsfläche spielen hier auch die Zerschneidung der Lebensräume durch Strassen und der stark gestiegene Druck durch die legitimen Freizeitaktivitäten der Bevölkerung eine entscheidende Rolle. Wenn nun aber die Wildbestände stetig steigen, wird eine natürliche Verjüngung des Waldes nicht mehr möglich sein. Hier kommen auf die Jagd grosse Herausforderungen und Aufgaben zu, nämlich den Wildbestand auf ein erträgliches Mass zu reduzieren. Allein mit natürlichen Prädatoren kann das Problem nicht gelöst werden. Es braucht ein starkes Eingreifen mit der regulierenden Jagd, doch auch hier treffen unterschiedlichste Ansichten aufeinander: Leute, denen per se die Jagd ein Dorn im Auge ist oder Jäger selbst, die durch eine grössere Dichte bessere Trophäen ernten könnten oder der Forst, der verträgliche Wildbestände möchte... Eine recht komplexe Geschichte also!



Abend-/Morgenstimmung auf dem Hochsitz. Wildbeobachtung. Was bedeutet es Ihnen, im Wald unterwegs zu sein?

MT: Ich schätze die Zeit sehr, die ich in der Natur, speziell im Wald verbringen darf. Auf einem Hochsitz zu verweilen oder sich einfach auf den Boden zu setzen und sich bequem einzurichten, um der Natur zu lauschen, ist Seelenbalsam in Reinkultur. Dabei kann ich auch immer wieder Tiere und Pflanzen beobachten, kann Veränderungen, Gleiches, Seltenes, Überraschendes sehen und mich immer wieder nach den Ursachen fragen, oder den Augenblick einfach geniessen und bestaunen.

Wichtig ist für mich, dass es dabei keine Denkverbote geben und auch mal die Frage auftreten darf, ob das wohl alles so ist und stimmt, was wir als richtig und unumstösslich anschauen ...

Oder ganz vereinfacht gesagt: Es ist ein absolutes Privileg, sich als Jäger und Naturliebhaber im Biotop Wald zu bewegen!

Herzlichen Dank, Max Thürig, für diese wahnsinnig spannenden Ausführungen, die einen Einblick in die Jagd, ihre Aufgaben und Fragestellungen bieten.

Weitere Informationen zur Kampagne

Weitere Informationen zur Kampagne erhalten Sie auf der Webseite www.aktivimwald.ch.